

Rekruten schenken... Blut!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **58 (1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rekruten schenken...

Blut!

30. März 1949. In einem der hohen und luftigen Schlafsäle der Dufour-Kaserne in Thun herrscht Hochbetrieb. Die fliegende Equipe unseres Blutspendedienstes nimmt an 200 Rekruten Blutentnahmen für die Plasma-Herstellung vor. Es sind prächtige, gesunde und von Luft und Sonne gebräunte Burschen, die sich gruppenweise bei der Kontrolle an der Türe melden, eintreten und einander mit jenem Uebermut, der dem jungen Soldaten im Schutze der Gemeinsamkeit einer Gruppe eigen ist, Bemerkungen über das Geschehnis des Tages zuwerfen wie bunte Bälle.

«Ich gebe mein Blut nur einer hübschen Samariterin wegen», meint einer. Sein Kamerad dagegen: «Das sind ja lauter verheiratete Frauen! Jede trägt den Ehering. Nun gut, dann gebe ich mein Blut wegen des Kaffee-Kirsch, den wir nachher erhalten werden.»

Auf zusammengerrückten Tischen stehen die 200 vorbereiteten und nummerierten Entnahmeflaschen bereit, die alle schon die gerinnungsverhindernde Glukose-Zitratlösung enthalten. Daneben liegen die 200 Gläschen zur Aufnahme der Blutproben, die der serologischen Untersuchung dienen werden. Diese Gläschen tragen dieselben Nummern wie die Flaschen, und die Nummern entsprechen wiederum denjenigen auf den Namenslisten der Rekruten. Gewandte Frauenhände versehen die Flaschen mit den sterilen Kanülen, Schläuchen und der Nadel.

Der ganze Entnahmevergung wickelt sich rasch und ohne Störung ab; der Beobachter könnte meinen, es handle sich bei den Aerzten, Schwestern, Samariterinnen und Sanitätssoldaten um eine in zahlreichen Uebungen längst aufeinander eingespielte und tadellos arbeitende Equipe. Es ist erstaunlich zu vernehmen, dass zwar die fliegende Equipe unseres Schweizerischen Roten Kreuzes schon manch einen «Entnahmetag» durchgeführt hat, dass aber die Helfer und Helferinnen — in den meisten Fällen Aerzte, Schwestern, Samariterinnen, Rotkreuzkolonnensoldaten und Sanitäter — jeweils erst am Entnahmeort selbst aufgeboten und nur kurz instruiert werden. Die heute arbeitende Gruppe hat gestern zum erstenmal zusammengearbeitet, als die

ersten zweihundert Rekruten in Thun von ihrem Blute gespendet haben.

Jeder Rekrut weist an der Tür sein Dienstbüchlein vor und erhält seine auf der Liste vermerkte Nummer, die ihm mit Rotstift auf die Innenfläche der linken Hand geschrieben wird. Darauf wird er angewiesen, sich auf ein Kasernenbett zu legen. Die ihn betreuende Samariterin verlangt die seiner Nummer entsprechende Flasche und das Probegläschen und bittet, nachdem das Blut am Oberarm gestaut worden ist, den Spenderarzt oder den Schularzt, die Nadel in die Ellbogenvene zu setzen; denn der Einstich wird nur von einem Arzt vorgenommen. Sofort beginnt das Blut zu fliessen, und während der Arzt an das nächste Bett tritt, schwenkt die Samariterin schon die Flasche leicht hin und her, um das einfliessende Blut sofort mit der Glukose-Zitratlösung zu vermischen. In sieben bis zehn Minuten sind die 400 ccm enthaltende Flasche und das Probegläschen gefüllt. Die Equipenschwester deckt die Einstichstelle der Ellbogenvene mit einem Schnellverband. Der Gummiverschluss der sterilen gebliebenen Flasche wird noch mit Collodium luftdicht geschlossen und die volle Flasche mit den andern in eine Kiste verpackt.

Jedermann arbeitet ruhig und doch rasch. Ablösung folgt auf Ablösung. Verlässt ein Rekrut das Bett, um sich im Nebenraum den Kaffee mit Kirsch einschenken zu lassen, legt sich schon der nächste an seine Stelle. Zur selben Zeit fliesst stetig das Blut von rund zwölf Rekruten.

Die Kisten mit dem heute entnommenen Blut werden auf raschestem Weg im Auto ins Zentrallaboratorium gebracht, wo mit den serologischen Untersuchungen sofort begonnen werden muss, da es unerlässlich ist, das Blut innerhalb der nächsten 24 Stunden zu verarbeiten. Denn das Trockenplasma darf nur aus einwandfreiem, untersuchtem Blut hergestellt werden.

Obwohl jeder Zugführer die Rekruten seines Zuges darüber aufgeklärt hatte, dass die Blutspende vollständig freiwillig sei, haben sich fast alle spontan dazu bereit erklärt und sich dem kleinen Eingriff mit Humor und heiterer Selbstverständlichkeit unterzogen.